

mein Vater war der größte Künstler von allen. Er dachte immer an seine Werke. Auch ich stand ihm Modell zu dem „Bürger von Calais“, aber nur dreimal. Dann jagte er mich fort. Er hatte schon anderes im Kopf, was ihn interessierte.“

Der Alte bekommt eine wahrhafte Zeichenwut. Er verlangt immer neues Papier, und dann zeichnet er seines Vaters „Denker“ ganz aus dem Kopf. Die Gäste in der Schenke scharen sich um uns, Papa Auguste und seine Werke zu bewundern. Und beim Zusehen flüstern sie uns ins Ohr, was für ein wackerer Mann der Alte ist, und wie gut er seine Alte behandelt, und wie oft er mit seinem wenigen Geld armen Nachbarn aushilft.

„Von der Mutter hat er eine hübsche Summe geerbt“, erzählt der Wirt. „Er hat aber das ganze Geld verschenkt. Er hat ja ein gutes Herz. Als ob der liebe Gott ihm das gegeben hätte, was er seinem Vater vergaß. Glauben Sie mir, mein Herr, auch er hat Talent, aber sein Vater kümmerte sich nicht um ihn. Ich kannte den alten Rodin, ich hielt ihn sogar für fähig, daß er dies aus Eifersucht tat. Er wollte nicht, daß sein Sohn Künstler werde. Er war ein sonderbarer Mann.“

Rodins Sohn beendet seine letzte Zeichnung, er mustert sie.

„Schön, sehr schön“, sage ich.

Er faßt meine Hand und ruft: „Ich danke dir, mein lieber Freund, daß du gekommen bist. Lange hatte ich schon nicht so einen wunderbaren Feiertag. Du verstehst mich wirklich. Du glaubst mir, daß auch ich Künstler bin. Ja, weißt du, mit diesen alten Händen ist es schon schwer, etwas Schönes zu schaffen. Wenn du aber wiederkommst, werde ich Dir etwas zeigen, woran man nicht merkt, daß es von einem Tagelöhner gemacht wurde, der einmal Künstler werden wollte. Nun, dann werde ich ohne zu erröten darunter schreiben können: gezeichnet von Rodins Sohn.“ — „Auch darunter können Sie das ruhig schreiben.“

„Wirklich? Glaubst du es? Gut, ich schreibe es.“

Und er unterzeichnete die Skizze: „Par le Fils de Rodin Auguste Beurret.“

„Schön, he?“ fragte das Mütterchen stolz. — „Fabelhaft.“

„Sehen Sie, mein Herr, jetzt glauben Sie auch, daß mein Mann ein großer Künstler geworden wäre, wenn man ihn nur gelassen hätte.“

Und das Mütterchen streichelt mit zitternden Händen begeistert die groben Hände des alten Arbeiters.

Beim Fortgehn erzählte uns eine Nachbarin giftig, daß sie ja gar nicht getraut seien. Die andern aber gucken sie so wütend an, daß sie erschrocken schweigt.



Auguste Beurret

Mein Vater Rodin